

Unterschiede zwischen Schweizer- und Fremdarbeiterkindern

Autor(en): **Häfeli, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unterschiede zwischen Schweizer- und Fremdarbeiterkindern*

Kurt Häfeli

Einleitung und Problemstellung

In der Schweiz befinden sich rund 310 000 ausländische Kinder im Alter von 0 bis 16 Jahren. Damit liegt der prozentuale Anteil von Ausländerkindern mit mehr als 20 % (im Vorschulalter von 0 bis 6 Jahren sind es gar 30 %) über demjenigen der insgesamt ausländischen Wohnbevölkerung an der Gesamtbevölkerung (17,3 % im Jahre 1974) – (alle Zahlen von Egger & Boillat, 1975). Diese Zahlen haben sich auch während der Rezession nicht stark verändert. So blieb die Zahl der niedergelassenen Ausländer, zu denen die Kinder vorwiegend gehören, im Zeitraum von Dezember 1974 bis Dezember 1976 konstant (Tages-Anzeiger, 21. Jan. 1977). Die Zahl der Saisoniers, der Grenzgänger und der Jahresaufenthalter dagegen ging infolge der Rezession zurück.

Die ausländische Wohnbevölkerung stammt zu etwa drei Vierteln aus den im Vergleich zu Westeuropa weniger industrialisierten Mittelmeerländern: 54 % aus Italien, 10 % aus Spanien etc. Diese Gruppe zeichnet sich weiter durch geringe Schulbildung und tiefe sozio-ökonomische Stellung aus (Hilfsarbeiter und angelernte Arbeiter); in der Schweiz hat sich für diese Gruppe die Bezeichnung «Fremdarbeiter» eingebürgert (in der BRD: «Gastarbeiter»).

Die Folgen der Migration auf die Kinder der Fremdarbeiter sind wenig bekannt. Empirische Untersuchungen in der Schweiz über soziale und psychologische Auswirkungen fehlen weitgehend. Die wenigen bestehenden Arbeiten weisen häufig theoretische und methodische Mängel auf; fehlende oder mangelhafte Vergleichsgruppen und geringe Stichprobengrösse sind einige der grös-

sten Schwächen, die es schwermachen, klare und eindeutige Folgerungen aus diesen Untersuchungen zu ziehen.

Dieser Mangel ist um so bedauerlicher und folgenschwerer, als dadurch die Schwierigkeiten von Fremdarbeiterkindern auf sehr unterschiedliche Art angegangen werden. Lösungsansätze sind noch allzuhäufig auf reine Sprachprogramme ausgerichtet und berücksichtigen andere mögliche Problem-bereiche nur ungenügend.

In dieser Arbeit wird nach den speziellen schulischen Schwierigkeiten von Fremdarbeiterkindern gefragt. Verschiedene Kriterien des Schulleistungsverhaltens wie Noten und Übertrittsquoten von Fremdarbeiterkindern sollen mit denen von Schweizerkindern aus ähnlichen sozio-ökonomischen Verhältnissen verglichen werden. Da die schulische Sozialisation für Knaben und Mädchen unterschiedlich verläuft (Maccoby & Jacklin, 1974) und sich in einer andern Untersuchung (Häfeli, 1976) geschlechtsspezifische Unterschiede bei Schweizer- und Italienerkindern zeigten, wird in der vorliegenden Arbeit die Variable Geschlecht ebenfalls miteinbezogen. Es stellt sich die Frage, ob der schulische Sozialisationsprozess für Fremdarbeiterknaben und -mädchen möglicherweise unterschiedlich verläuft. Wenn Geschlechtsunterschiede auftreten, werden die Ergebnisse differenziert nach Geschlecht dargestellt. Fremdarbeiterknaben werden dann mit Schweizerarbeiterknaben und Fremdarbeitermädchen mit Schweizerarbeitermädchen verglichen...

Ergebnisse

1. Schulleistungsverhalten

1.1 Oberstufenzuteilung

«Schulerfolg» kann als Höhe des nach der 6. Klasse erreichten Schulniveaus definiert werden. Im Kanton Zürich ist die Oberschule niveaumässig die tiefste Schule, gefolgt von der Real- und der Sekundarschule und schliesslich, direkt zur Universität führend, das Gymnasium. Der Tabelle ist zu entneh-

* Mit freundlicher Erlaubnis des Verlags Paul Haupt entnommen dem Buch von Hugo Haefeli, Regula Schröder-Naef, Kurt Häfeli: Schulische Auslese beim Übertritt von der Primarschule in weiterführende Schulen im Kanton Zürich. Bern, Stuttgart 1979 (Arbeits- und Forschungsberichte der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich; Bd. 4).

men, dass die Fremdarbeiterknaben von allen vier Gruppen (Schweizerknaben, -mädchen, Fremdarbeiterknaben und -mädchen) den geringsten Schulerfolg erzielen. Ihr Anteil in der Oberschule ist gegenüber den Schweizerarbeiterknaben doppelt so hoch (26 % vs. 13 %). Folglich sind sie dann in der Realschule gegenüber den Schweizerarbeiterknaben untervertreten (42 % vs. 58 Prozent). Fremdarbeitermädchen sind wie Schweizerarbeitermädchen vorwiegend in der Real- und Sekundarschule zu finden und sind damit weit erfolgreicher als die Knaben. Der Anteil aller vier Gruppen am Gymnasium ist so gering, dass er vernachlässigt werden kann.

Oberstufenzuteilung nach der Bewährungszeit (in Prozenten und absolut)

Gruppe	Oberschule
Fremdarbeiterknaben	26 % (8)
Schweizerarbeiterknaben	13 % (37)
Fremdarbeitermädchen	8 % (3)
Schweizerarbeitermädchen	10 % (31)
Gruppe	Realschule
Fremdarbeiterknaben	42 % (13)
Schweizerarbeiterknaben	58 % (161)
Fremdarbeitermädchen	49 % (19)
Schweizerarbeitermädchen	47 % (145)
Gruppe	Sekundarschule
Fremdarbeiterknaben	29 % (9)
Schweizerarbeiterknaben	28 % (79)
Fremdarbeitermädchen	44 % (17)
Schweizerarbeitermädchen	42 % (129)
Gruppe	Gymnasium
Fremdarbeiterknaben	3 % (1)
Schweizerarbeiterknaben	1 % (2)
Fremdarbeitermädchen	0 % (0)
Schweizerarbeitermädchen	1 % (4)

1.2 Noten

Die Schulzuteilung stützt sich grösstenteils auf die Noten der 6. Klasse (Sprach- und Rechennoten); die Noten haben damit einen direkten Zusammenhang zu der Oberstufenzuteilung. Vier Zeugnisse der Kinder wurden erfasst: Ende 5. Klasse, Mitte 6. Klasse, Zwischenzeugnis 6. Klasse (mit der Empfehlung des Lehrers für den Übertritt) und Ende 6. Klasse. Da die Mittelwerte der Noten bei den verschiedenen Zeugnissen nur wenig schwanken, beschränke ich mich auf

die Darstellung der 5. Klassnoten; ein Grossteil der nachfolgenden Daten wurde ebenfalls zu diesem Zeitpunkt erhoben. Die Note 6 ist die beste Note, 1 die schlechteste; zur Promotion muss ein Durchschnitt von 3,5 aus Sprach- und Rechennoten erreicht werden.

Sprache schriftlich: Alle Vergleiche zwischen Knaben und Mädchen (Fremdarbeiter und Schweizer über alle vier Zeugnisse) fallen hochsignifikant aus.

Schweizer- und Fremdarbeitermädchen erzielen eine Durchschnittsnote von 4,3 resp. 4,4; die Schweizerarbeiterknaben sind mit 4,0 schon bedeutend tiefer, und die Fremdarbeiterknaben sind mit nochmals fast einer halben Note darunter (3,6) die schlechteste der vier Gruppen. Der Unterschied zwischen Fremdarbeiterknaben und -mädchen ist mit beinahe einer ganzen Note beträchtlich. Die Fremdarbeiterknaben sind auch im Vergleich zu den Schweizerarbeiterknaben signifikant schlechter. – Entsprechend den Durchschnittsnoten fällt die Verteilung der Noten aus. Rund ein Drittel der Fremdarbeiterknaben weist Noten *unter* 3,5 auf, gegenüber nur 3 % der Fremdarbeitermädchen; die beiden Schweizergruppen liegen dazwischen.

Sprache mündlich: Wiederum schneiden sowohl bei Fremdarbeitern wie bei Schweizern die Mädchen deutlich besser ab als die Knaben; die Geschlechtsunterschiede fallen bei den Schweizern hochsignifikant, bei den Fremdarbeitern (geringes N) tendenziell aus. Die Unterschiede sind bei den Schweizern und Fremdarbeitern mit ca. $\frac{1}{4}$ Note gleich gross, doch fallen die Fremdarbeiterknaben im Gegensatz zur «Sprache schriftlich»-Note nicht mehr ab.

Rechnen: Die durchschnittlich besten Rechennoten weisen die Schweizerarbeiterknaben auf, gefolgt von den Fremdarbeitermädchen, den Schweizerarbeitermädchen und den Fremdarbeiterknaben. Die Unterschiede zwischen den Gruppen sind relativ gering.

2. Bedingungsfaktoren der Schulleistung

Da es selbst in Teilbereichen bisher nicht gelungen ist, eine einheitliche Theorie der Schulleistung aufzustellen (vgl. Krapp 1976),

beschränke ich mich im folgenden auf die Darstellung einiger mir wesentlich erscheinenden Faktoren.

2.1 *Bildungsaspirationen der Eltern*

Am Ende der 5. Klasse wurden die Eltern gefragt, in welche Schule sie ihr Kind nach der 6. Klasse am liebsten schicken würden. Fremdarbeitereltern äussern im Vergleich zu Schweizerarbeitereltern einen signifikant höheren Schulwunsch, wobei der hohe Anteil von Schulwünschen für das Gymnasium (18 % gegenüber 4 % der Schweizerarbeitereltern) ins Auge springt. Die Bildungswünsche für Fremdarbeiterknaben sind leicht höher als für Fremdarbeitermädchen; bei den Schweizerarbeitereltern zeigen sich keine Geschlechtsunterschiede. Auf die Frage, welche Schule unter keinen Umständen in Betracht komme, äussern sich 59 % der Eltern von Fremdarbeiterknaben ablehnend gegenüber der Oberschule (43 % bei den Fremdarbeitermädchen, 29 Prozent bei den Schweizerarbeiterknaben und 28 % bei den Schweizerarbeitermädchen). Dagegen fällt bei nur 3 % der Eltern von Fremdarbeiterknaben das Gymnasium ausser Betracht (27 Prozent bei den Fremdarbeitermädchen, 36 Prozent bei den Schweizerarbeiterknaben und 35 % bei den Schweizerarbeitermädchen). – Ähnlich hohe Schulwünsche wie ihre Eltern weisen auch die Fremdarbeiterkinder selber auf, wobei wiederum die Knaben noch höhere Aspirationen anmelden als die Fremdarbeitermädchen.

Die hohen Aspirationen von Fremdarbeitereltern (siehe dazu auch Koffmann-Nowotny 1973, p. 267) können in Zusammenhang mit ihrem Gesellschaftsbild gesehen werden. Auf die Frage, ob für die Fähigkeiten und Eigenschaften eines Kindes in erster Linie das Milieu oder die Vererbung entscheidend sei, rücken die Fremdarbeitereltern in signifikanter Weise eher die Milieukomponente, Schweizerarbeitereltern eher die Vererbungskomponente in den Vordergrund. Fremdarbeitereltern haben tendenziell auch eher als Schweizerarbeitereltern das Gefühl, schulische und berufliche Chancengleichheit sei bis zu einem gewissen Grade bereits verwirklicht worden.

2.2 *Schulisches Interesse und schulische Unterstützung durch die Eltern*

Das Interesse an schulischen Angelegenheiten, sei es mit dem Kind über die Schule zu sprechen oder sonst Interesse an schulischen Fortschritten zu bekunden, scheint bei Fremdarbeitereltern nach übereinstimmenden Aussagen von Eltern, Lehrern und Kindern ebenso ausgeprägt zu sein wie bei den Schweizerarbeitereltern. Väter von Fremdarbeiterknaben sind die interessiertere Gruppe.

Hingegen ist die konkrete *Unterstützung* (Hausaufgabenhilfe) der Fremdarbeiterkinder sowohl durch Väter als auch durch Mütter nach Angaben der Eltern und der Kinder viel geringer als bei Schweizerarbeiterkindern. Speziell die Unterstützung durch die Mütter scheint bei ihnen grösstenteils wegzufallen. 48 % der Fremdarbeiterkinder gegenüber 7 % der Schweizerarbeiterkinder geben an, ihre Mutter helfe *nie* bei den Hausaufgaben (vgl. nächstfolgende Tabelle). Einzig die Fremdarbeiterväter unterstützen ihre *Söhne* in ähnlichem Ausmass wie die Schweizerarbeiterväter. Dadurch helfen den Fremdarbeiterknaben die Väter sogar noch mehr als ihre Mütter. – Fremdarbeitermädchen erscheinen allgemein als die am wenigsten geförderte Gruppe.

2.3 *Verhaltenseinstufungen der Schüler durch die Lehrer*

Den Lehrern wurden Ende der 5. Klasse 12 polare Adjektivpaare auf einer 7stufigen Skala vorgelegt (Semantisches Differential). Schweizer- und Fremdarbeitermädchen vereinigen die guten Schülereigenschaften auf sich. Knaben dagegen, speziell Fremdarbeiterknaben, werden negativer beurteilt.

Die Geschlechtsunterschiede überwiegen gegenüber den Unterschieden zwischen Schweizer- und Fremdarbeiterkindern. Die grössten Unterschiede zeigen sich zwischen Fremdarbeiterknaben und -mädchen; sie sind durchwegs grösser als zwischen Schweizerarbeiterknaben und -mädchen und betragen teilweise mehr als eine Standardabweichung. Fremdarbeitermädchen werden als bedeutend fleissiger, aufmerksamer, pflichtbewusster, ordentlicher, pünktlicher und sauberer gegenüber Fremdarbeiterknaben geschildert.

Mütterliche Hausaufgabenhilfe aus Kinder-sicht (prozentual und absolut)

Gruppe	fast immer
Schweizerarbeiterkinder	8 % (50)
Fremdarbeiterkinder	1 % (1)
Gruppe	ziemlich oft
Schweizerarbeiterkinder	16 % (104)
Fremdarbeiterkinder	7 % (6)
Gruppe	manchmal
Schweizerarbeiterkinder	42 % (266)
Fremdarbeiterkinder	20 % (16)
Gruppe	selten
Schweizerarbeiterkinder	27 % (170)
Fremdarbeiterkinder	24 % (19)
Gruppe	nie
Schweizerarbeiterkinder	7 % (45)
Fremdarbeiterkinder	48 % (39)

Es lassen sich aber dennoch einige interessante Differenzen zwischen Schweizer- und Fremdarbeiterkindern feststellen: Die Lehrer beschreiben Fremdarbeiterknaben gegenüber Schweizerarbeiterknaben als signifikant fauler, nachlässiger, unordentlicher und schwatzhafter. Ausserdem werden Fremdarbeiterknaben als die zerstreuteste, am wenigsten ehrgeizige, unpünktlichste und vorwitzigste der vier Gruppen eingestuft. Fremdarbeitermädchen dagegen werden von den Lehrern im Durchschnitt ähnlich positiv beurteilt wie Schweizerarbeitermädchen. Sie sind nach Ansicht der Lehrer sogar leicht ordentlicher, sauberer, pünktlicher, aktiver und ehrgeiziger als Schweizerarbeitermädchen.

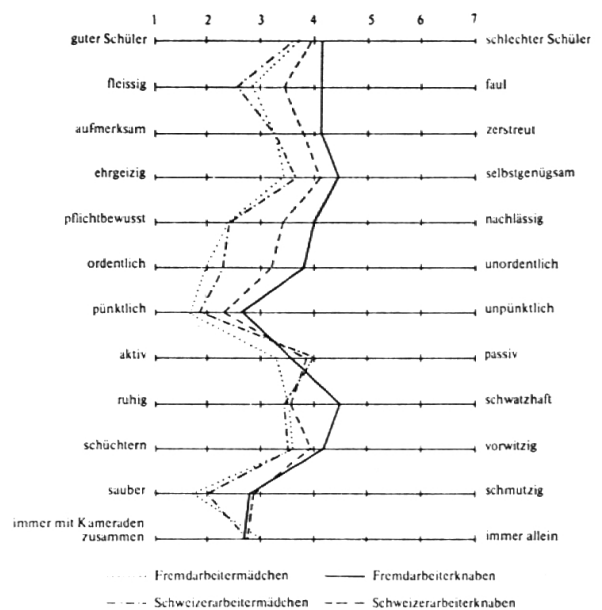
Mit einer Faktorenanalyse, in welche die Noten und das «Semantische Differential» aufgenommen wurden (zur Berechnung wurden alle 2002 Schüler miteinbezogen), lassen sich Zusammenhänge zwischen den Noten und den Verhaltenseinstufungen nachweisen. Die Beziehung zwischen denjenigen Verhaltenseinstufungen, bei denen die Fremdarbeiterknaben besonders schlecht abschneiden (faul – fleissig, aufmerksam – zerstreut, pflichtbewusst – nachlässig, ordentlich – unordentlich) und den Noten ist bei der «Sprache schriftlich»-Note am grössten. Die Note «Sprache mündlich» hat am ehesten Zusammenhang mit einem Fak-

tor, in welchem eine Soziabilitätsdimension zum Ausdruck kommt (vorwitzig – schüchtern, schwatzhaft – ruhig, aktiv – passiv, immer mit Kameraden zusammen – allein). Bei diesen letzten Einschätzungen werden Fremdarbeiterknaben hoch eingestuft.

2.4 Testergebnis

Bei 511 der 640 Schweizerarbeiterkinder und bei 61 der 83 Fremdarbeiterkinder wurde der Neuenburger Schulfähigkeitstest (NSF), ein schulisch orientierter Intelligenztest (Schallberger & Trier 1974) durchgeführt. Im Gesamtergebnis erzielen die Schweizerarbeiterknaben mit 4,85 Staninepunkten vor den Schweizerarbeitermädchen mit 4,76 das beste Ergebnis; es folgen die Fremdarbeitermädchen mit 4,32 und zum Schluss die Fremdarbeiterknaben mit 4,24. Die Unterschiede sind nicht signifikant. Die Fremdarbeiterkinder schneiden bei den beiden verbalen Untertests («Verwandte Wörter» und «Wortauswahl») am schlechtesten ab.

Einstufung von Schülereigenschaften durch die Lehrer (Mittelwerte)



2.5 Over- resp. Underachievement

Die Lehrer und die Eltern wurden über das Verhältnis von Leistung und Leistungsfähigkeit befragt: (1) Das Kind leistet mehr als man ihm zutrauen würde («overachieve-

ment»); (2) seine Leistungen entsprechen seinen Fähigkeiten; (3) das Kind könnte mehr leisten («underachievement»).

Aus der Sicht der *Lehrer* neigen die Fremdarbeitermädchen zu Overachievement, die Fremdarbeiterknaben zu Underachievement. Bei 29% der *Fremdarbeitermädchen* stellen die Lehrer fest, dass diese Mädchen mehr leisten als man ihnen zutrauen würde. Die Schweizerarbeitermädchen machen mit 73 Prozent den grössten Prozentsatz in der mittleren Kategorie aus (Leistung entspricht den Fähigkeiten). Dagegen glauben die Lehrer bei über der Hälfte der Fremdarbeiterknaben, sie könnten mehr leisten. Die Unterschiede zwischen Schweizern und Fremdararbeitern aufgeteilt nach Geschlecht sind signifikant.

Aus der Sicht der *Eltern* ergeben sich ähnliche, wenn auch weniger ausgeprägte Resultate. Die Fremdarbeitermädchen erzielen bessere Leistungen als erwartet. Die Väter der Fremdarbeitermädchen betrachten in 32% der Fälle die Leistungen als wider Erwarten gut (10% bei den Schweizermädchen, 8% bei den Schweizerknaben, 0% bei den Fremdarbeiterknaben) und nur in 21 Prozent der Fälle schlechter als es die Leistungsfähigkeit erwarten liesse (27% bei den Schweizermädchen und je 40% bei beiden Knabengruppen). Mütter und Väter stimmen bei diesen Einschätzungen überein. Die Unterschiede bei den Mädchen sind hochsignifikant. – Bei Knaben haben die Eltern allgemein das Gefühl, sie schneiden in ihren Leistungen im Vergleich zu den Mädchen etwas schlechter ab, als es ihre Leistungsfähigkeit erwarten liesse. Bei den Eltern von Fremdarbeiterknaben ist diese Tendenz noch akzentuiert, so dass ihre Töchter aus ihrer Sicht als Overachiever und ihre Söhne als Underachiever bezeichnet werden können.

Die Lehrer- und Elterneinschätzungen kovariieren zudem im allgemeinen positiv zugunsten der Overachievers mit den Verhaltensstufungen durch die Lehrer, den Noten im Rechnen und in der «Sprache schriftlich» und der späteren Oberstufenzuteilung, nicht aber mit der Note in «Sprache mündlich» und nur geringfügig mit dem Testergebnis.

Leistungseinschätzungen durch Lehrer (prozentual und absolut)

Gruppe	Leistung besser als Fähigkeiten
Fremdarbeiterknaben	3 % (1)
Schweizerarbeiterknaben	6 % (19)
Fremdarbeitermädchen	29 % (12)
Schweizerarbeitermädchen	8 % (27)
Gruppe	Leistung entspricht Fähigkeiten
Fremdarbeiterknaben	44 % (16)
Schweizerarbeiterknaben	63 % (189)
Fremdarbeitermädchen	49 % (20)
Schweizerarbeitermädchen	73 % (237)
Gruppe	Leistung tiefer als Fähigkeiten
Fremdarbeiterknaben	53 % (19)
Schweizerarbeiterknaben	30 % (91)
Fremdarbeitermädchen	22 % (9)
Schweizerarbeitermädchen	19 % (63)

Knaben: CHI_Q. = 7,4 df = 2 p < .05
Mädchen: CHI_Q. = 18,2 df = 2 p < .001

2.6 Verlauf des Übertritts in die Oberstufe

Der Übertrittsverlauf ist für die Fremdarbeiterknaben im Vergleich zu den anderen Gruppen am problematischsten. Die Diskrepanz zwischen dem Schulwunsch am Ende der 5. Klasse (Eltern- und Kinderwunsch) und der effektiven Zuteilung in der Oberstufe ist ja auch für diese Gruppe am grössten. Die subjektiven Aussagen der Kinder selber weisen darauf hin. Ebenso ist der Entscheidungsverlauf der Eltern bei Fremdarbeiterknaben am schwierigsten, sowohl was die Anzahl der verschiedenen zu unterschiedlichen Zeitpunkten genannten Schultypen der Oberstufe betrifft, als auch den Zeitpunkt des Schulentscheids und die Konstanz des Entscheides. Die Eltern von Fremdarbeiterkindern, speziell von Fremdarbeitermädchen, sind gegenüber Schweizerarbeitereltern bedeutend schlechter über Übertrittsfragen informiert.

Der Entscheid über die Schulzuteilung scheint auch aus der Sicht der Lehrer für Fremdarbeiterknaben weniger leicht und eindeutig als für die anderen Gruppen zu sein. Die Fremdarbeiterknaben bilden beispielsweise die grösste Gruppe, für welche die Lehrer am Ende der 5. Klasse noch keine konkrete Schule ins Auge gefasst haben. Die ganze Frage des Übertritts scheint da-

gegen für die beiden Mädchengruppen relativ problemlos zu sein.

Interpretation

Aus den Ergebnissen geht klar hervor, dass in bezug auf verschiedene Variablen, ganz besonders aber bei schulischen Variablen, nicht einfach von Schweizer- und Fremdarbeiterkindern gesprochen werden kann, sondern dass beträchtliche Geschlechtsunterschiede innerhalb der beiden Gruppen bestehen. So lassen sich weder bei den Noten, noch bei den Übertrittsquoten und beim Übertrittsverlauf, noch bei den Verhaltenseinstufungen durch die Lehrer besondere Schwierigkeiten von Fremdarbeitermädchen im Vergleich zu Schweizerarbeitermädchen nachweisen. Dagegen zeigen sich bei Fremdarbeiterknaben im Vergleich zu den anderen Gruppen in diesen Punkten grössere Schwierigkeiten. Besonders bedeutsam ist der erhöhte Oberschulanteil bei den Fremdarbeiterknaben. Mit diesem Schulabschluss sind die beruflichen Ausbildungs- und Aufstiegschancen sehr gering; mit diesen geringen schulischen Qualifikationen wird ein bedeutender Teil der Fremdarbeiterknaben gezwungen sein, schlecht bezahlte und sozial tief gestellte Arbeit anzunehmen.

Die Gründe für das unterschiedliche Bild bei Fremdarbeiterknaben und -mädchen sind nur ansatzweise feststellbar. Begabungsfaktoren scheinen sich jedoch ausschliessen zu lassen (vgl. Testwerte beim NSF), so dass eher Sozialisationsfaktoren in den Vordergrund treten.

Aufgrund sozio-kultureller Überlegungen lässt sich eine Distanz zwischen schweizerischer Schule und Fremdarbeiterkindern als zwei Bestandteilen des sozialen Systems «Schule» annehmen (Häfeli 1976). Schule und Elternhaus entsprechen sich wenig. Fremdarbeiterkinder müssen daher, den Erfordernissen der Schule zufolge, sich den veränderten sozialen Erfordernissen der Umwelt (Schule) allmählich anpassen. Sie müssen neue kulturelle Normen und Verhaltensweisen (inklusive Sprache) lernen, und sie müssen lernen, entsprechend den veränderten Normen zu handeln. Eine Untersuchung über Fremdarbeiterkinder im Kinder-

garten (Häfeli 1976) zeigt, dass sich Fremdarbeiterknaben in dieser neuen Situation eher aktiv und risikoreich verhalten, während Fremdarbeitermädchen eher passiv und zurückhaltend sind. Das Verhalten der Mädchen wird von den Kindergärtnerinnen toleriert und nicht speziell negativ sanktioniert. Dagegen wird den Knaben, auch den Schweizerknaben, im Vergleich zu den Mädchen schon im Kindergarten ein schlechteres Einzelarbeitsverhalten und eine geringere Regelkonformität zugeschrieben (vgl. auch Maccoby & Jacklin 1974). Gerade das schulische Arbeitsverhalten und allgemein angepasstes resp. unangepasstes Verhalten aber stehen in einem engen Zusammenhang zur schulischen Leistung. Im unangepassten und aggressiven Verhalten muss wahrscheinlich ein Hauptgrund für die schlechteren schulischen Leistungen von Knaben allgemein und von Fremdarbeiterknaben speziell gesehen werden (Maccoby & Jacklin 1974, Kemmler 1967). Die Fremdarbeiterknaben zeigen im Urteil der Lehrer ein besonders schlechtes Arbeitsverhalten, während das Verhalten der Fremdarbeitermädchen als ebenso positiv wie dasjenige der Schweizerarbeitermädchen eingestuft wird. Ein schlechtes Arbeitsverhalten wirkt sich nach den Ergebnissen dieser Untersuchung hier am stärksten auf die «Sprache schriftlich»-Note aus, also auf diejenige Note, bei der die Fremdarbeiterknaben bedeutend schlechter als die Schweizerarbeiterknaben abschneiden.

Es scheint demnach, dass möglicherweise schon vor dem Schuleintritt bestehende Geschlechtsunterschiede sich in der Schule für Fremdarbeiterknaben und -mädchen sehr unterschiedlich auswirken. Ein eher aggressives, unangepasstes Verhalten der Fremdarbeiterknaben wird in der Schule negativ sanktioniert und steht in engem Zusammenhang mit schulischem Misserfolg. Schulischer Misserfolg wiederum dürfte zu neuem unangepasstem Verhalten führen usw. Dagegen wird das anfänglich eher zurückhaltende, passive Verhalten der Fremdarbeitermädchen toleriert. Fremdarbeitermädchen dürften sich immer mehr an die sozialen Verhaltensregeln der Schule anpassen und durch gute Noten entsprechend

dafür belohnt werden.

Zusätzlich sind die motivationalen Ausgangslagen für die verschiedenen Gruppen unterschiedlich. Die Fremdarbeitereltern äussern sich optimistisch in bezug auf Bildungschancen und Chancengleichheit: für ihre Kinder selbst äussern sie hohe Bildungsaspirationen. Damit setzen sie grosse Hoffnungen in das schweizerische Bildungssystem. Diese Hoffnungen können in Zusammenhang gesehen werden mit ihrer eigenen, im Vergleich zum Herkunftsland verbesserten wirtschaftlichen Lage – bei gleichzeitig konstant marginalem Status – und den damit geweckten Aufstiegshoffnungen, welche teilweise auf die Kinder übertragen werden (vgl. Hoffmann-Nowotny 1973, p. 267). Hohe Bildungsaspirationen, die sie anscheinend selbst internalisiert haben, bringen v. a. die Fremdarbeiterknaben in einen schwer lösbaren Konflikt zwischen Wunsch und Realität.

Denn Fremdarbeitereltern zeigen wohl Interesse an den schulischen Fortschritten des Kindes, doch fehlt es an konkreten sachlichen Informationen über die Schule und an fachlicher Hilfe bei Schulschwierigkeiten; vor allem fällt die Unterstützung durch die Mutter weg. Dies kann mit der höheren mütterlichen Berufstätigkeit bei Fremdarbeitern und dem im Vergleich zu Männern geringeren Kontakt von Fremdarbeiterfrauen zur Schweizer Kultur und zu schweizerischen Institutionen (Braun 1970) zusammenhängen. Andererseits fehlt Fremdarbeitermüttern und -vätern die eigene Erfahrung mit dem schweizerischen Schulsystem, und sie haben meist nur ungenaue Vorstellungen darüber, was in der Schweizer Schule verlangt wird.

Die von Eltern und Lehrern allzu hoch gestellten Ansprüche können von den Fremdarbeiterknaben in vielen Fällen nicht erfüllt werden und führen häufig zu einer Überforderung und dann zu Misserfolgen. Die Misserfolge wiederum werden von Lehrern und Eltern, da sie die Knaben als intelligent einschätzen, auf mangelnde Anstrengung und mangelnden Willen zurückgeführt und entsprechend bestraft; die Knaben werden als Underachievers bezeichnet. Eltern und Lehrer scheinen allzulange die tatsächlich vor-

handenen grossen sozio-kulturellen Schwierigkeiten zu ignorieren. Von einer optimalen Passung mit einem dosierten Schwierigkeitsgrad im Sinne Heckhausens (1969) kann bei den Fremdarbeiterknaben kaum gesprochen werden. – Für die Fremdarbeitermädchen dagegen sind die Anpassungsschwierigkeiten geringer, und sie bringen bessere Voraussetzungen zu deren Überwindung mit. Zudem sind die an sie gestellten Leistungsanforderungen von seiten der Eltern und vor allem von den Lehrern tiefer und deshalb eher realisierbar. Allzu häufige Misserfolgserlebnisse dürften bei ihnen ausbleiben.

Konsequenzen

Damit die Benachteiligung von Fremdarbeiterknaben gegenüber anderen Gruppen abgebaut werden kann, muss das Netz von überhöhtem Anspruchsniveau – schulischem Misserfolg – unangepasstem Verhalten durchbrochen werden. Verschiedene, gleichzeitig realisierbare Massnahmen stehen dabei im Vordergrund:

- Ein gezieltes, individuelles und früh einsetzendes Aufbauprogramm soll unnötige Misserfolge vermeiden helfen. Die einzelnen Lernschritte müssen wohldosiert sein, es soll nicht zuviel auf einmal verlangt werden. Die Stärken der Fremdarbeiterknaben, z. B. im mündlichen Unterricht, sowie ihre kulturelle Herkunft sollten vermehrt beachtet werden. Fehler (z. B. Orthographiefehler) und Unsauberkeiten dagegen sollten nicht durch strenge Zensuren übermässig betont werden.
- Spezielle Förderungsprogramme (Aufgabenhilfe, «Dopo scuola» u. ä.) für Fremdarbeiterkinder im allgemeinen und Fremdarbeiterknaben im speziellen, welche den Wegfall der elterlichen Unterstützung ersetzen helfen, sollen unterstützt werden. Dabei stellt der Sprachunterricht nur einen Teil der Bemühungen dar.
- Vermehrte Orientierung von Fremdarbeitereltern über Anforderungen und Organisation des schweizerischen Bildungswesens könnten zu realistischeren Bildungsansprüchen an ihre Kinder führen.
- Lehrer und Kindergärtnerinnen sollten in noch stärkerem Masse als bisher bereits

in der Ausbildung über die besonderen Probleme von Fremdarbeiterkindern (speziell von Knaben) informiert werden.

- Die Kriterien der Schulleistung könnten revidiert werden. Der Aspekt des angepassten resp. unangepassten Verhaltens träte zurück und die Lernziele stünden im Vordergrund.

Berichtigung: Der Autor dieses Artikels legt Wert darauf, dass der in der letzten Nummer (Nr. 24, 1979, S. 881) publizierte Aufsatz «Probleme der Schülerbeurteilung durch den Lehrer» nicht von ihm, sondern von seinem Namensvetter Hugo Haefeli und Frau Regula Schröder-Naef verfasst worden ist.

Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

CH: Umstrittener Standort von zwei EDK-Dienststellen

Communiqué der Erziehungsdirektoren

Der Vorstand der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) hat in einem Communiqué zu den Protestaktionen im Zusammenhang mit der Verlegung der Schweizerischen Dokumentationsstelle für Schul- und Bildungsfragen und der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung Stellung genommen. An der Jahresversammlung vom 25. Oktober 1979 hatte die EDK beschlossen, die beiden Institutionen an einem neuen Standort zusammenzulegen. Der Entscheid sei nach demokratischen Regeln und nach sorgfältigen Abklärungen getroffen worden, erklärte die EDK.

Die Regierungen von Genf – jetziger Standort der Dokumentationsstelle – und Aargau – die Koordinationsstelle befindet sich in Aarau – protestierten heftig gegen die geplanten Verlegungen. Sie reichten Wiedererwägungsgesuche ein, die an der Plenarversammlung der EDK am 8. Januar 1980 behandelt werden sollen.

Der Vorstand der EDK betont in seinem Communiqué, die Massnahme der Zusammenlegung werde die Schulkoordination leistungsfähiger machen. Er erklärte weiter, es treffe in keiner Weise zu, dass der Entscheid eine Konfrontation zwischen französischer und deutscher Schweiz darstelle. Ebenso bedauert er, dass Konferenzsekretär Eugen Egger im Zusammenhang mit der geplanten Verlegung mit unsachlichen Vorwürfen angegriffen worden sei.

Nachtrag: An der EDK-Sitzung vom 8. Januar wurde mit 10:16 Stimmen beschlossen, auf die ganze Angelegenheit zurückzukommen und einen neuen Vorschlag des EDK-Vorstandes zu diskutieren.

BE: Bieler Gymnasiasten wollen es wissen

Eine Woche vor Ferienende haben sich die Schüler des französischen Gymnasiums Biel an den

Regierungsrat des Kantons Bern gewandt, um über die Gründe für die 1980 wirksam werdende Nichtwiederwahl ihres Rektors Louis Perret Aufschluss zu erhalten. Die Schülerkommission, die 95 Prozent des gesamten Schülerbestandes vertritt, hat bis jetzt weder von der Gymnasiums-kommission noch von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern irgendwelche Informationen in dieser Angelegenheit erhalten. In einem veröffentlichten Communiqué stellen die Gymnasiasten fest, es sei nicht nur bedauerlich, sondern beunruhigend, wenn es in unserer Demokratie unmöglich sein sollte, die Gründe für diesen Entscheid zu erfahren.

LU: Wieder Lehramtskurse

Der Luzerner Erziehungsrat hat beschlossen, nach dreijährigem Unterbruch 1980 wieder Lehramtskurse durchzuführen. Allerdings sollen diese Kurse vorläufig nur Maturanden, nicht aber den Berufsleuten angeboten werden. Dieser Entscheid wird von Lehrern kritisiert. Sie vermuten, dass damit in erster Linie neue Studienplätze für die Maturanden geschaffen werden sollen. Vorrang müsse jedoch die Ausbildung von fähigen Lehrern haben. Das Erziehungsdepartement hat für 1981 Lehramtskurse für Berufsleute in Aussicht gestellt.

SH: Überraschender Ausgang des Schaffhauser Schulstreites

Bei einer Stimmbeteiligung von 75 Prozent, die früher einmal durchschnittlich war, heute aber bereits als überdurchschnittlich gilt, hat der Schaffhauser Soverän in einer sehr umstrittenen Abstimmung eher entgegen den Prognosen, soweit solche überhaupt gewagt wurden, entschieden. Mit 18 673 Ja zu 11 630 Nein haben die Stimmberechtigten sich für die Vereinheitlichung des Sechstklassübertritts von der Elementarschule in die Realschule ausgesprochen. Die Initiative, welche diese Vereinheitlichung ver-